Abb. 1: Michael von Wolkenstein-Rodenegg und seine Frau Barbara von Thun. Grabplatte in St. Andreas, Lienz, Osttirol. © Bundesdenkmalamt, Foto: Bettina Neubauer, 2012

# KNÜPFEN – KNOTEN – KLÖPPELN. KOPFBEDECKUNGEN DES FRÜHEN 16. JAHRHUNDERTS AUS DER WOLKENSTEINER GRUFT IN LIENZ

Beatrix Nutz


## ABSTRACTS

*In an excavation carried out in 1968 four headdresses dating from the early to first half of the 16th century were discovered in a crypt in the parish church of Lienz in East Tyrol (Austria). All four headdresses are remarkably well preserved, and two of them reveal techniques that are surprising considering the early date. A hairnet with macramé knots and a coif adorned with bobbin lace most likely date before 1509 making them the earliest extant examples of macramé and bobbin lace to date.*

*1968 wurden bei einer Ausgrabung in der Pfarrkirche von Lienz in Osttirol in einer Gruft vier Kopfbedeckungen aus dem frühen 16. Jahrhundert entdeckt. Alle vier Kopfbedeckungen sind bemerkenswert gut erhalten und zwei von ihnen zeigen Techniken, die in Anbetracht des frühen Datums überraschend sind. Ein Haarnetz mit Makrameeknoten und eine mit Klöppelspitzen verzierte Haube datieren höchstwahrscheinlich vor 1509 und sind damit die bislang ältesten erhaltenen Beispiele für diese Textiltechniken.*


## DIE AUSGRABUNG

Im Zuge der Restaurierung der Pfarrkirche St. Andreas in Lienz-Patriasdorf im Jahr 1968 führte das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum umfangreiche archäologische Untersuchungen zur Klärung historischer Fragen durch.[1] Bei den Ausgrabungen kamen sechs Gräber zum Vorschein, zwei im nördlichen und eines im südlichen Seitenschiff, eine Gruft im westlichen Chorraum, eine im Presbyterium und eine in der Mittelachse des Kirchenschiffes vor dem Kreuzigungsaltar. Die Gruft in der Mittelachse vor dem Altar (Gruft II) war die Grablege des Freiherrn Michael von Wolkenstein-Rodenegg und seiner Frau Barbara von Thun. Dies wurde durch einen Hinweis in Teil III, Abschnitt 3, caput XIII von Matthias Burglechners Handschrift Tirolischer Adler von 1619[2] geklärt. Burglechner schreibt: „... in mitten der Kirchen vor dem Kreizaltar liegen Herr Michael Freiherr zu Wolkenstein, und sein Gemahl Frau Barbara von Thun mit dieser grabschrift ‚hie ligen begraben die wolgeporn herr michel freyherr zu wolgkenstain un sein gemachl frau barbara geborne freyn zu thun die an mittich des XXIX tag augusti im mdix und obbemelter freyherr an XV tag april und in mdxxiii jar gestor[b]en sein den got gnadig sein'".

1 Zemmer-Plank, Liselotte: Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St Andreas in Lienz, in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 54, 1974, S. 251–285.

2 Burglechner, Matthias: Tirolischer Adler III/3: Der dritte Thail des Tyrolischen Adlers. Von Schlössern, Burgställen, Adenlichen Ansitzen, Stätten, Märckhten, Herrschafften und Gerichten, 1519–1539, XIII, S. 889. Kopie nach dem Orig.-MS im k.k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, angefertigt Innsbruck 1833.

## MICHAEL VON WOLKENSTEIN-RODENEGG UND BARBARA VON THUN

Michael von Wolkenstein-Rodenegg stammte aus einer alten Tiroler Familie und war der Enkel des Dichters und Komponisten Oswald von Wolkenstein. Michael war Ritter vom Goldenen Vlies und ein besonders angesehenes Mitglied der Tiroler Regierung, der als Landeshofmeister am Hof von Kaiser Maximilian I. diente. Michael von Wolkenstein wohnte in der Hofburg in Innsbruck, erhielt ein Gehalt von 1.000 flRh pro Jahr,[3] und war an der Fertigstellung des Goldenen Dachls in Innsbruck in den Jahren 1495 bis 1500 beteiligt. Sein Wappen ist auf der Rückseite eines Reliefs eines der Moriskentänzer eingemeißelt. Die Tatsache, dass ein einfacher Freiherr sein Wappen auf einem Denkmal anbringen durfte, das den Ruhm des Königs und des Hauses Habsburg darstellen sollte, zeigt, dass Michael von Wolkenstein seine Fähigkeiten als Rat, Kämmerer und Landeshofmeister von Tirol im Auftrag seines Königs unter Beweis gestellt hatte. Maximilian I. verkaufte ihm 1501 die Herrschaft Lienz, das Schloss Bruck, die Stadt Lienz, das Amt und Landgericht Lienz mit den dazugehörigen Gerichten und Ämtern Kals, Virgen und Defreggen, zum Preis von 22.000 flRh.[4]

Barbara von Thun gehörte zum Hof der Königin Bianca Maria Sforza. Barbara wird erstmals am 6. Juli 1494 als Mitglied des Frauenzimmers erwähnt und am 18. August 1495 als Hofdame genannt. Als Frauenzimmer wurde an den Höfen des 15. Jahrhunderts der gesamte Hofstaat einer adeligen Dame und deren Gemächer bezeichnet. Barbara von Thun heiratete am 29. März 1497 Michael von Wolkenstein-Rodenegg. Die Hochzeit fand in Innsbruck in Anwesenheit Maximilians I. statt, jedoch in Abwesenheit der Königin, die sich zu dieser Zeit in Worms aufhielt. Barbara blieb Mitglied des Frauenzimmers und verließ dieses wohl erst, als ihr Mann 1500 Landeshofmeister in Innsbruck wurde, offiziell das höchste Amt der österreichischen Länder im Westen. Als Michael von Wolkenstein die Herrschaft Lienz erwarb, zog das Paar nach Osttirol und residierte auf Schloss Bruck. Barbara erkrankte nach der Geburt ihres siebten Kindes 1509 schwer und starb noch im selben Jahr am 29. August im Alter von 26 Jahren.[5]

Als Michael von Wolkenstein-Rodenegg am 15. April 1523 in Innsbruck starb, überführte man ihn nach Lienz und begrub ihn neben Barbara von Thun. Schon zu seinen Lebzeiten hatte er in der Lienzer Pfarrkirche ein prächtiges Grabdenkmal mit Bildnissen von sich und seiner Frau in Auftrag gegeben[6] (Abb. 1). Die Herrschaft Lienz gehörte dem Haus Wolkenstein-Rodenegg bis 1642, als die Familie in Konkurs ging. Dies hatte zur Folge, dass die Herrschaft Lienz und damit auch Schloss Bruck an den Tiroler Fürsten Erzherzog Ferdinand Karl überging.

## DIE KRYPTA – AUFBAU UND INHALT

6,25 m westlich der untersten Stufe zum Presbyterium befindet sich bündig im gotischen Boden, einem bräunlichen, mit kleinen weißen Kalksteinen durchsetzten Estrich, eine 0,89 m breite und 1,37 m lange Granitsteinplatte mit zwei schweren Eisenringen.[7] Unterhalb der Steinplatte führt eine Treppe in einen kleinen Raum (1 m breit, 0,9 m tief und 1,24 m hoch), der als Vorraum zur eigentlichen Grabstätte diente.[8] Eine zweiflügelige Holztür trennte ihn von der Grabkammer, wie einige Holzreste und je zwei Eisenkegel beiderseits des gemauerten Türrahmens belegen. Der Boden der Grabkammer mit einem Tonnengewölbe liegt etwa 0,35 m tiefer als die Vorkammer. Die Gruft ist 2,4 m lang, 1,05 m breit und hat eine maximale Höhe von 1,69 m. Das Gewölbe beginnt in 1,2 m Höhe an den beiden Längswänden. Der Wandverputz wurde ohne besondere Sorgfalt aufgetragen und ist teilweise abgeblättert, sodass

---

3 flRh = rheinischer Gulden. Lateinisch: florenus Rheni.
4 RI XIV, 3.1 n. 12327, in: Regesta Imperii Online.
5 Korotin, Ilse: biografiA. Lexikon österreichischer Frauen, Band 1, A–H, Wien 2016, S. 203 ff.
6 Mannhart, Fritz Leo: Das Bildnis in der Tiroler Grabplastik, Innsbruck 1958, S. 54 f.
7 Zemmer-Plank, Liselotte: Textile Grabfunde und ein Gagat-Rosenkranz aus der Gruft des Freiherrn Michael von Wolkenstein-Rodenegg in der Pfarrkirche St. Andreas zu Lienz, in: Ammann, Gert (Hg.): Festgabe für Erich Egg zum 65. Geburtstag, Innsbruck 1985, S. 26, Abb. 2.
8 Zemmer-Plank: Textile Grabfunde (wie Anm. 7), S. 26 f., Abb. 3–4.

die Steine zwischen den ungeglätteten Mörtelzonen sichtbar sind. Auf dem Gewölbe der Grabkammer sind die Abdrücke von sechs 0,2 bis 0,28 m breiten Holzbrettern zu sehen. Der schmutzig braune Estrich ist rau und ungleichmäßig. Auf dem Boden der Gruft, im östlichen Teil der Grabkammer zusammengeschoben, lagen fünf menschliche Skelette. Die Unordnung in der Gruft war so groß, dass die Skelette komplett aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgerissen wurden. Es wurde keine anthropologische Untersuchung durchgeführt und leider hat Zemmer-Plank, die die Gruft ausgegraben hat, in ihrem Grabungstagebuch nicht vermerkt, ob sie zwischen Skelettresten von Kindern und Erwachsenen, männlich oder weiblich, unterscheiden konnte. Die Fotos, die in der Krypta gemacht wurden, sind nicht aussagekräftig und die Gebeine wurden wieder bestattet. Es kann nicht festgestellt werden, wann diese Störung stattfand. Vielleicht bei der Verlegung des Grabdenkmals im Jahr 1781[9] oder bei der Restaurierung von St. Andreas im Jahr 1860, als ein neuer Fußboden verlegt wurde und die Steinplatte, die den Eingang zur Krypta abdeckte, darunter verschwand. Mit den Knochen vermischt war ein ca. 0,25 m hoher Schutthaufen, bestehend aus zerbröckeltem Putz, Holzreste der Särge und der Flügeltür, Eisenbänder und -scharniere, sowie Reste der Grabbeigaben. Ein Schwert mit langer, schmaler Klinge, Fragmente eines bronzenen Radsporns mit den dazugehörigen Schnallen, Gewandfragmente und ein Rosenkranz mit Holz- und Gagatperlen.[10]

Von den Gewändern waren nur einige unbestimmbare Fragmente aus feinem Leinen, besetzt mit einer 50 mm breiten Samtborte und einer 7 mm breiten, an den Rändern gezackten Borte, darunter vermutlich ein Ärmelteil, erhalten. Zudem fand sich noch ein sehr grobes, etwa handtellergroßes Stück Stoff in Köperbindung von unbestimmter Verwendung. Von der Fußbekleidung konnten nur einige Lederstücke und die Sohlen eines Paares Schuhe geborgen werden. Aufgrund ihrer Größe müssen sie zu einer zierlichen Frau oder einem Kind gehört haben. Dazu zwei Absätze aus Fichtenholz (20 mm hoch, 57 mm breit und 85 mm lang) sowie das Fragment einer Schuhsohle oder Trippe aus Kork mit einer erhaltenen Länge von 106 mm und einer Breite von 74 mm.[11] Erstaunlich gut erhalten waren jedoch die Kopfbedeckungen, ein gepolsterter Wulst mit Bändern, zwei Haarnetze und eine Haube. Wie bei den meisten Funden aus Gräbern weisen alle Objekte heute eine einheitliche braune Färbung auf, die ursprünglichen Farben lassen sich nicht mehr feststellen.

Welche fünf Mitglieder des Hauses Wolkenstein-Rodenegg wurden in der Krypta von St. Andreas beigesetzt? Zunächst Barbara von Thun und Michael von Wolkenstein-Rodenegg und vielleicht zwei ihrer sieben Kinder, Philipp und Bianca, die im jugendlichen Alter starben.[12] Dies war auch die Meinung von Zemmer-Plank, die die Skelettreste gesehen hat. Es ist daher davon auszugehen, dass sie zumindest einige der Knochen als die von Jugendlichen identifizierte, auch wenn sie es versäumte, einen Vermerk zu machen. Der fünfte war wahrscheinlich ihr Sohn Veit von Wolkenstein-Rodenegg. Zemmer-Plank schreibt, dass er im Kloster Lienz begraben wurde, eine Information, die sie den „Genealogien des Tiroler Adels" von Stephan von Mayrhofen entnahm. Dies ist ein Missverständnis. Der Eintrag *sepulta in monasterio*[13] bezieht sich auf die Begräbnisstätte seiner Frau Susanna von Welsperg (gest. 1580). Veit starb im Jahr 1538, als die Gruft seiner Eltern noch relativ neu war. Seine Frau Susanna überlebte ihn um 42 Jahre. Zu diesem Zeitpunkt war die Gruft schon seit Jahrzehnten nicht mehr benutzt worden. Es ist auch viel plausibler, dass eine Witwe wie Susanna im hohen Alter in ein Kloster eintrat und dort begraben wurde, als Veit, der – wohl unerwartet – im Alter von 31 Jahren starb.

---

9 Pizzinini, Meinrad: Zur Rekonstruktion des „Görzer Grabes" in der Lienzer Stadtpfarrkirche, in: Caramelle, Franz (Hg.): Festschrift für Landeskonservator Dr. Johanna Gritsch anlässlich der Vollendung des 60. Lebensjahres (= Schlern-Schriften 264), Innsbruck 1973, S. 232.

10 Zemmer-Plank, Liselotte: Lienz, Pfarrkirche St. Andreas, in: Stadtgemeinde Lienz (Hg.): Jubiläumsausstellung 750 Jahre Stadt Lienz 1242–1992, Katalog Museum der Stadt Lienz, Schloss Bruck 1992, Lienz 1992, S. 139 f., Abb. 12.15.

11 Zemmer-Plank: Pfarrkirche St. Andreas (wie Anm. 10), S. 136, 140, Abb. 12.14.

12 Zemmer-Plank: Textile Grabfunde (wie Anm. 7), S. 27.

13 Mayrhofen, Stephan von: Genealogien des tirolischen Adels. Lebende Geschlechter T-Z, unpubl. Manuskript, Innsbruck o. J., S. 844.

Abb. 2: a) Wulst aus der Gruft; b–d) Mikroskopaufnahmen des Gewebes und einer Naht d) durch die Maschen des Crepelin gesehen. Vergrößerung von b = 55x, c = 205x, d = 30x. © Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Fotos: Beatrix Nutz

## DIE TEXTILFUNDE AUS DER GRUFT

Die Textilfunde aus der Gruft von Michael von Wolkenstein-Rodenegg und seiner Frau wurden erstmals 1985 von Dr. Liselotte Zemmer-Plank in der Festschrift zum 65. Geburtstag von Erich Egg veröffentlicht,[14] obwohl Zemmer-Plank zugab, dass Textilien nicht ihr Fachgebiet sind. Die Funde befinden sich heute im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck, Inventarnummer TLMF U 18.475.

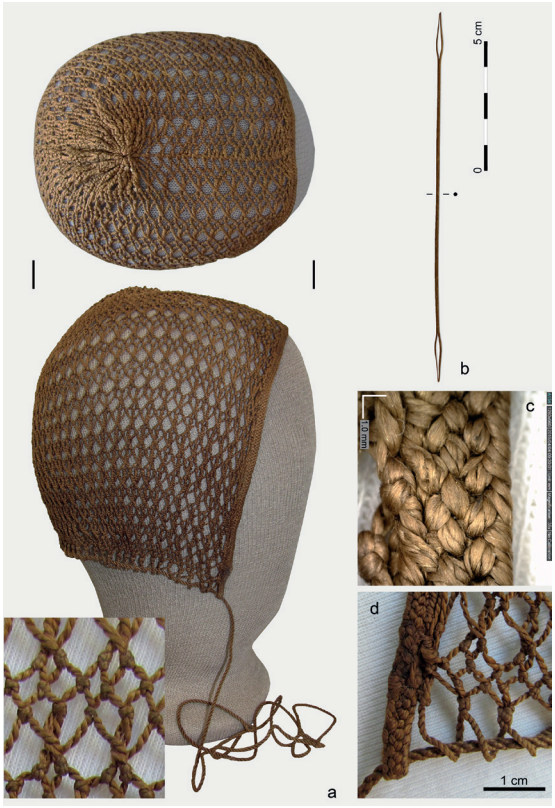
Elisabeth Macho-Biegler[15] konservierte im Jahr 2000 zwei der Textilien, da sie in einer Ausstellung zu sehen waren.[16] Um die fragilen Objekte zu stabilisieren, wurden der Wulst und ein geknotetes Haarnetz mit Seidencrepeline überzogen. Der Wulst ist bis auf die beiden Bänder an den Enden komplett ummantelt und das Haarnetz ist auf das Crepeline aufgenäht, das nun das Innere sowie die beschädigten unteren Teile des Haarnetzes nach außen hin verdeckt. Elisabeth Macho-Biegler identifizierte in ihrem Restaurierungsbericht die Fasern des geknoteten Haarnetzes als Seide und Zemmer-Plank schrieb, dass das Wulst aus Leinen besteht, aber beide machten keine Angaben darüber, wie sie zu dieser Identifizierung kamen. Eine persönliche Kommunikation mit Frau Macho-Biegler im Jahr 2019 brachte keine zusätzlichen Informationen, da sie sich nicht daran erinnern konnte, mit welcher Methode sie die Fasern als Seide identifizierte. Die erneute Untersuchung der Textilien erfolgte ausschließlich visuell mittels Fotografie, Makrofotografie und Mikroskopaufnahmen mit einem Dino-Lite-Mikroskop.

## DIE KOPFBEDECKUNGEN

### Der Wulst

Der Wulst ist 505 mm lang (ohne Bänder), 16 mm breit und 10 mm dick (Abb. 2/a). Er besteht aus drei Streifen feinen Gewebes, die mit Überwendlingstichen (Abb. 2/d) unter Verwendung von Nähgarn mit einem Fadendurchmesser von 0,66 mm zu einem Schlauch zusammengenäht wurden, der anschließend ausgestopft wurde. Wie oben erwähnt, ist der Stoff laut Zemmer-Plank aus Leinen, aber die Fäden zeigen bei Betrachtung unter einem Dino-Lite-Mikroskop bei 60-facher Vergrößerung keine einfach zu erkennende Drehung, sodass der Eindruck von gehaspelter Seide entsteht (Abb. 2/b und c). Die Kettfäden weisen eine sehr leichte S-Drehung auf, ein Merkmal von Seidengarn, das in italienischen Seiden im 15. bis 16. Jahrhundert verwendet wurde, während ältere Seiden mit Z-gedrehten Garnen gewebt wurden.[17] Die Fadendurchmesser reichen von 0,2 mm (Kette) bis 0,3 mm (Schuss) und das Gewebe ist in Tuchbindung mit 30 Fäden/cm gewebt, wobei es gelegentlich vorkommt, dass beim Schuss zwei Fäden in einem Fach liegen. Die Bänder sind jeweils 450 mm lang und bestehen aus einem losen Bündel von 18 gewellten Fäden, die frü-

14 Zemmer-Plank: Textile Grabfunde (wie Anm. 7).
15 Atelier für Textilrestaurierung, E-Mail: textilrest.emb@gmx.at.
16 Zemmer-Plank: Pfarrkirche St. Andreas (wie Anm. 10).
17 Crowfoot, Elisabeth/Pritchard, Frances/Staniland, Kay: Textiles and Clothing 1150–1450. Medieval Finds from Excavations in London 4, London 2012, S. 124. – Monnas, Lisa: Renaissance velvets, London 2012, S. 15 – Orsi Landini, Roberta: The velvets in the collection of the Costume Gallery in Florence / I velluti nella collezione della Galleria del costume di Firenze, Riggisberg–Florenz 2017, S. 15 f.



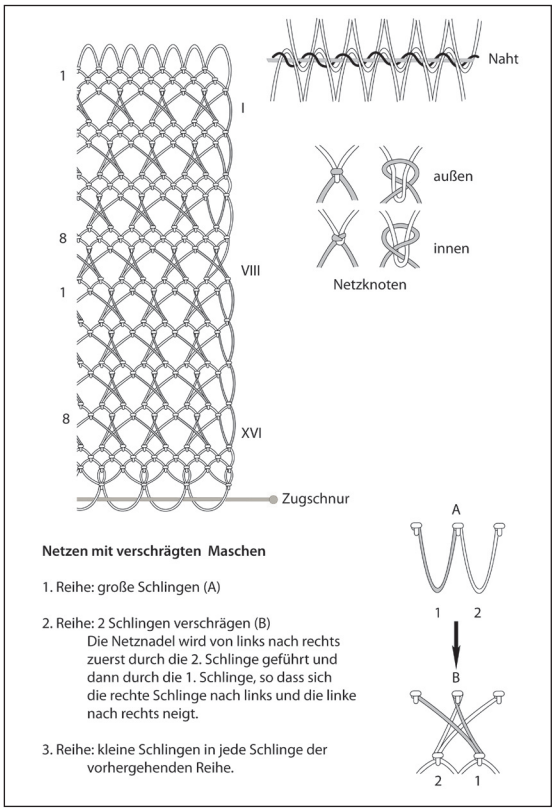




Abb. 3: a) genetztes Haarnetz mit Nahaufnahme der Maschen; b) Filetnadel; c) Borte – Mikroskopaufnahme, Vergrößerung 35x; d) Zugband, das durch die letzte Reihe von Netzschlaufen und die Schlaufe am Ende der Borte läuft. 3a, c–d): © Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Fotos: Beatrix Nutz. 3b): © Museum Schloss Bruck Lienz, Foto: Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte Schloss Tirol – Abb. 4: Muster des genetzten Haarnetzes. © Grafik: Beatrix Nutz

her höchstwahrscheinlich entweder zusammengezwirnt oder zu einer Kordel geflochten waren. Das Material der Polsterung konnte nicht bestimmt werden, es könnte aber aus Baumwolle, Stoffstreifen oder sogar Bast bestehen. Baumwollpolsterung wurde oft bei Wämsern, Bettdecken oder Schlafhauben verwendet[18] und von zwei auf Schloss Lengberg gefundenen Wülsten aus dem 15. Jahrhundert[19] war eine mit Streifen aus Leinenstoff und eine mit Lindenbast, *Tilia* cf *cordata*[20], gefüllt.

## Das geknüpfte Haarnetz

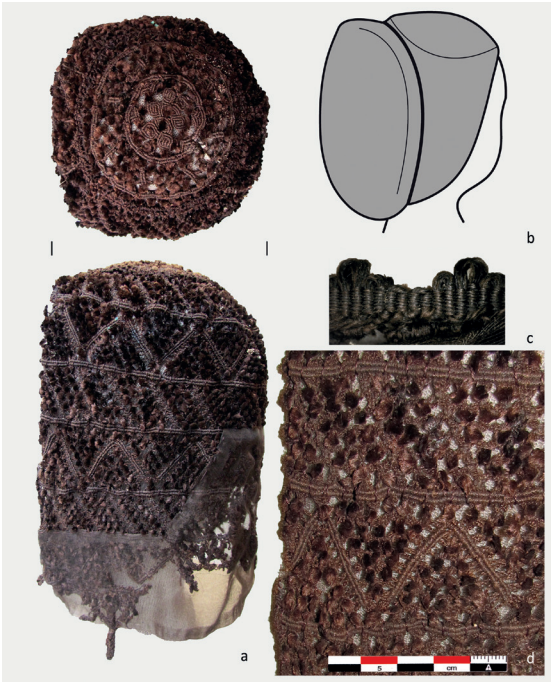
Das Haarnetz besteht aus einem rechteckigen Stück Netz von 220 x 500 mm, das aus einem S-gedrehten Einfachzwirn mit einem Fadendurchmesser von 0,75 mm, wohl unter Zuhilfenahme einer Filetnadel, gefertigt wurde (Abb. 3/a). Eine solche Nadel (Länge 153 mm, Abb. 3/b), datiert in das 16. Jahrhundert, wurde in einem Gewölbe von Schloss Bruck gefunden,[21]

18 Zander-Seidel, Jutta: Textiler Hausrat. Kleidung und Haustextilien in Nürnberg von 1500–1650, München 1990, S. 398.

19 Nutz, Beatrix: „Ich brauch Hadern zu meiner Muel". Von Altschneidern, Lumpensammlern und Papiermachern – Wiederverwendung und Wiederverwertung von Textilien, in: Theune, Claudia/Eichert, Stefan (Hg.): Wert(e)wandel. Objekt und kulturelle Praxis in Mittelalter und Neuzeit. Beiträge der internationalen Tagung im MAMUZ Museum Mistelbach, 23. bis 26. September 2014, Wien 2015, S. 29 f.

20 Analyse von Thilo Kappelmeyer 2013.

21 Datterl, Monika: Zwischen Abfall und Verlust. Die Kleinfunde aus den Zwickelfüllungen von Schloss Bruck in Lienz, Osttirol, als Spiegel der frühneuzeitlichen Gesellschaft, phil. Dipl., Universität Innsbruck, Innsbruck 2009, S. 51.



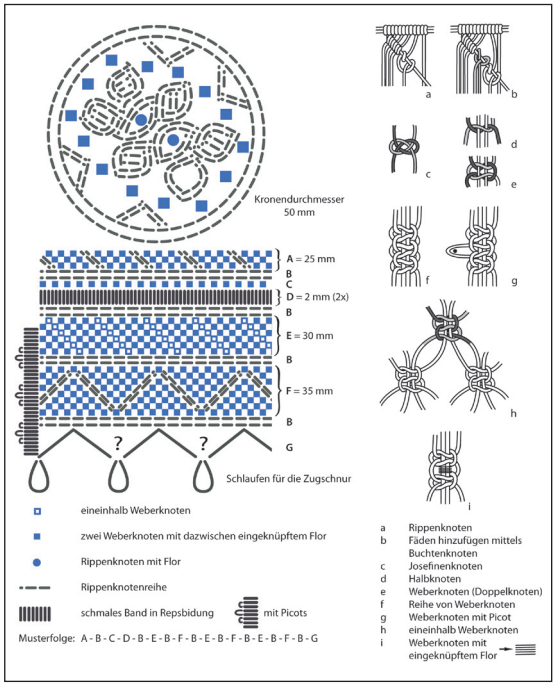




Abb. 5: Geknüpftes (Makramee) Haarnetz mit Nahaufnahme der Knoten (a und d) und Mikroskopaufnahme der schmalen Borte mit Picots c); Trageweise b). Vergrößerung c = 25x. © Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Fotos und Grafik: Beatrix Nutz – Abb. 6: Knüpfmuster des Makramee-Haarnetzes und Makramee-Knoten. © Grafik: Beatrix Nutz

wo die Familie von Wolkenstein-Rodenegg residierte. Das rechteckige Netz wurde mittig gefaltet und an einer Längsseite „zusammengenäht", indem ein Faden durch die Schlaufen geführt und ein weiterer Faden als „Abstandshalter" um diesen Faden gewickelt wurde. Diese Seite wurde dann am Hinterkopf gerafft, sodass eine Naht von 75 mm Länge verblieb. Eine 550 mm lange und 4 bis 5 mm schmale, geflochtene Borte wurde an den Rand der Gesichtsöffnung genäht, wobei die beiden Enden so umgeschlagen wurden, dass 25 mm lange Schlaufen entstanden (Abb. 3/c und d).
Die Borte weist einen leicht D-förmigen Querschnitt auf (flach auf der einen und gewölbt auf der anderen Seite) und wurde höchstwahrscheinlich mittels einer Schlaufenmanipulationstechnik (Fingerschlaufenflechten) nach einem Muster hergestellt, das in Flechtanleitungen des 15. Jahrhunderts als „a broad lace of V bows" (ein dickes Band mit fünf Schlaufen) bezeichnet wird.[22] Durch die letzte Reihe von Netzschlingen am unteren Rand und die Schlaufen der Borte läuft eine 1970 mm lange und 2 mm dicke Zugschnur mit Knoten an den Enden (Abb. 3/d und Abb. 4). Das Muster besteht aus wechselnden Abschnitten mit einfachen Maschen[23] und verschrägten bzw. gekreuzten Maschen (insgesamt 16 Abschnitte mit verschrägten Maschen).
Bei Thérése de Dillmont findet sich eine Anleitung für ein „schräges Netz mit verschrägten Maschen" für die Kreuzung von drei Schlingen,[24] aber beim Haarnetz

22 Speiser, Noémi: Old English Pattern Books for Loop Braiding. A Monograph Critically Comparing English Instructions from the 15th and the 17th Century, Arboldswil 2000, S. 49. – Benns, Elisabeth/Barrett, Gina: Tak V Bowes Departed. A 15th Century Braiding Manual Examined, London 2007, S. 39.

23 Dillmont, Thérèse de: Encyclopædie der weiblichen Handarbeiten, Dornach–Elsass 1900, S. 418 ff., URL: https://austria-forum.org/web-books/encyclhandarbeitende1900kfu (Zugriff: 10.9.2021).

24 Dillmont: Encyclopædie (wie Anm. 23), S. 429 f., Abb. 630–631.

von Lienz wurden nur zwei Schlingen gekreuzt. Das Muster ändert sich leicht nach dem achten Abschnitt von einer Linie aus drei Knotenreihen zu zwei Knotenreihen zwischen den gekreuzten Schlingen (Abb. 4).
Das Netz wird mit einer Reihe zusammengenetzter Maschen[25] für die Zugschnur abgeschlossen. Ein vergleichbares Haarnetz aus dem 16. Jahrhundert, dessen Muster durch Zu- und Abnehmen der Maschen gebildet wird, befindet sich im Bisschoppelijk Palais in Gent (Belgien).[26]

## Geknotetes Haarnetz (Makramee)

Die Knoten des zweiten Haarnetzes (Abb. 5) sind von einem Typ, der heute allgemein als Makramee-Knoten bekannt ist, und das Muster wird mit Rippenknoten (Abb. 6/a) sowie Kreuz- bzw. Weberknoten (Abb. 6/e)[27] erreicht.
Zwischen zwei Weberknoten wurden kleine Faserbündel (Flor) in das Haarnetz eingeknüpft (Abb. 6/i). Das Haarnetz wurde vom Oberkopf abwärts gearbeitet, beginnend mit einem kreisförmigen Mittelstück (Krone) aus rautenförmigen „Wirbeln" aus Rippenknoten. Auf die Krone folgen konzentrische Streifen mit abwechselnd diagonalen Mustern aus Weberknoten mit und ohne eingearbeiteten Flor und einem Zickzack aus zwei Reihen Rippenknoten, wobei die dazwischenliegenden Dreiecke aus Weberknoten mit Flor bestehen. Dabei wurden mit zunehmendem Durchmesser des Haarnetzes Fäden hinzugefügt (Abb. 6/b).
Auf das erste diagonale Muster folgen zwei sehr schmale, gewebte Bänder/Borten in Repsbindung[28] mit einer Breite von je 2 mm, die auf das Haarnetz aufgenäht wurden und die Knoten darunter verdecken. Die gleiche Art von Borte umrahmt die Gesichtsöffnung von 530 mm. Der Schussfaden dieser Borte wurde zugleich zur Bildung von Picots verwendet (Abb. 5/c).
Der untere Netzabschluss endet in hängenden Dreiecken, wobei das genaue Muster aufgrund der starken Beschädigung und das darüber aufgenähte Crepeline nicht zu erkennen ist. An den unteren Spitzen der Dreiecke wurden aus den Fäden Zöpfe geflochten, die, jeweils zu einer 20 mm langen Schlaufe umgeschlagen, die Ösen für die heute fehlende Zugschnur bilden. Die noch erhaltenen Schlaufen liegen rund 40 bis 60 mm auseinander, was insgesamt etwa acht Schlaufen ergeben würde.
Vergleichbare Haarnetze mit Makramee-Knoten finden sich in Tschechien und Ungarn. Zwei davon fanden sich in situ in Gräbern und weisen noch einen Wulst bzw. künstlichen Zopf auf, der zur Formgebung und Versteifung am Hinterkopf unter dem Netz am Kopf befestigt wurde.
Das Haarnetz der Anna von Böhmen und Ungarn, auch Anna Jagellonica (1503–1547), das in ihrem Grab im Veitsdom in Prag gefunden wurde, und ein in einem Brunnen der Prager Burg gefundenes Haarnetz aus der Zeit vor 1580[29] verwenden beide Weberknoten (tschechisch: plochý uzel).
Im Gegensatz zum Haarnetz aus Lienz wurden bei deren Herstellung aber auch andere Techniken wie Nadelspitze und Stickerei angewandt.[30] Als Herkunftsort des Haar-

---

25 Dillmont: Encyclopædie (wie Anm. 23), S. 421 f.

26 KIK-IRPA, Brüssel, Objektnummer 93124, URL: http://balat.kikirpa.be/photo.php?path=KN001816&objnr=93124&lang=en-GB (Zugriff: 10.9.2021).

27 Der Kreuzknoten (auch Weber- oder Flachknoten genannt) besteht aus zwei Halben Knoten. Auch: flacher Doppelknoten (Dillmont: Encyclopædie [wie Anm. 23], S. 364) oder symmetrischer Knoten (Seiler-Baldinger, Annemarie: Systematik der textilen Techniken, Basler Beiträge zur Ethnologie, Basel 1991, S. 56.).

28 Seiler-Baldinger: Systematik (wie Anm. 27), S. 97 f.

29 Archiv der Prager Burg, Inv-Nr. PHA 25/2 und PHA 40.

30 Bravermanová, Milena/Kobrovlá, Jana/Samohýlová, Alena: Soubor textilních fragmentů ze studny u kostela Všech svatých na Pražském hradě. Muzejní a vlastivědná práce, in: Časopis Společnosti přátel starožitností 32, 1994, S. 151–166. – Bravermanová, Milena/Kobrovlá, Jana/Samohýlová, Alena: Textilie z hrobu Anny Jagellonské z Colinova mauzolea v katedrále sv. Víta na Pražském hradě, in: Archaeologia Historica 19, 1994, S. 437–461. – Bravermanová, Milena: Historický textil na Pražském hradě, in: Zprávy památkové péče 65, 2005, S. 113–125. – Fučíková, Eliška et al. (Hg.): Rudolf II and Prague. The court and the city [... on the occasion of the Exhibition Rudolf II and Prague: The Imperial Court and Residential City as the Cultural and Spiritual Heart of Central Europe, 30 May 1997 – 7 September 1997], London 1997, S. 592. – Súkeník, Jakub: Pohřební textilie Ferdinanda I., Maxmiliána II., Anny Jagellonské a Eleonory z jejich hrobů v katedrále sv. Víta a rekonstrukce jejich střihů, unpubl. Magisterarbeit, Pilsen 2013, S. 55 f.

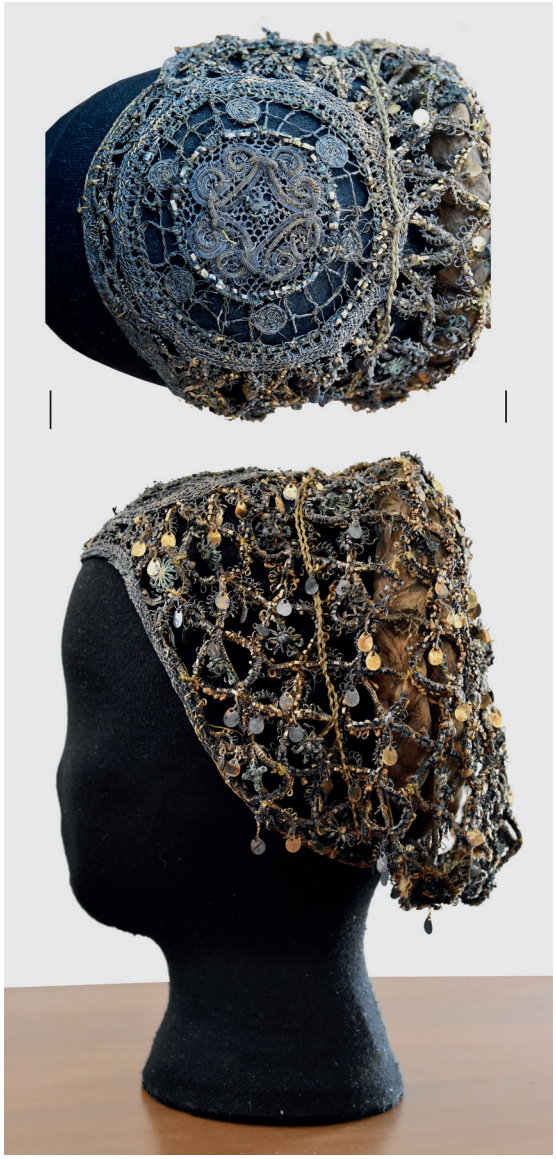


Abb. 7: Haarnetz mit Makramee-Knoten, gefunden in der Martinskirche, Szombathely, Ungarn. © Dominikanerkloster und Museum in Vasvár

netzes von Anna Jagellonica wird „wahrscheinlich Italien, Deutschland oder Österreich" vermutet.[31] Das Haarnetz aus St. Martin[32] in Szombathely, Ungarn, gefunden in situ in Grab Nr. 16, ist ebenfalls mit Reihen von Weberknoten (Abb. 6/f), teilweise mit Picots (Abb. 6/g) gearbeitet.[33]

Das 1992 von Gábor Kiss ausgegrabene, neben dem Hochaltar von St. Martin gelegene Grab, gehörte einer jungen Frau von etwa 18 bis 20 Jahren, die in einem Holzsarg bestattet wurde. Die Bestattung wird auf das Ende (oder das letzte Drittel) des 16. Jahrhunderts datiert, sicherlich vor dem Jahr 1605. Das Haarnetz ist zusätzlich mit aus vergoldetem Silberblech geschnittenen, tropfenförmigen Pailletten verziert und wurde am Hinterkopf mit einem künstlichen Zopf in Form gebracht (Abb. 7).[34]

Die Pailletten erinnern an die Flinder- bzw. Gold- oder Haarhauben. Bei den Haarhauben, die deutlich italienischen Einfluss zeigen, wurde die im Mittelalter übliche, vollständige Bedeckung des Haares aufgegeben.

Die Haarhaube war in Italien und beim Adel bereits im 15. Jahrhundert in Mode und erscheint auf Porträts deutscher Frauen der städtischen Oberschicht ab den späten 1490er-Jahren. Solche Haarhauben wurden von verheirateten Frauen und jungen Mädchen gleichermaßen getragen, allein oder mit einem Schleier, mit Kränzen und Reifen geschmückt, mit oder ohne Gebände. Die 19-jährige Augsburgerin Barbara Ehem wurde 1507 anlässlich ihrer Hochzeit mit Hans Schellenberger von Hans Burgkmair mit einem Haarnetz porträtiert, bei dem das Haar an den Schläfen sichtbar ist.[35] Übrigens ist auch die Flinderhaube einer Nürnberger Patrizierin, datiert 1650/1700, mit Weberknoten aus goldfarbenem Seidengarn gearbeitet.[36]

---

31 Fučíková: Rudolf II and Prague (wie Anm. 30), S. 592.

32 Pfarrkirche bis 1638.

33 Sipos, Enikő: Egy 16. századi főkötő restaurálásának problémái, in: Folia historica 19, (1994/1995) 1998, S. 231–240, URL: https://sites.google.com/site/hagyomanyesmultidezo/nyilvanos/vikingek-es-honfoglalok-793-1001/xvi-sza/leletek/magyarok/ruhazat/-egy-16-szazadi-fokoeto-restauralasanak-problemai (Zugriff: 10.9.2021).

34 Sipos: Egy 16. századi főkötő restaurálásának problémái (wie Anm. 33), S. 233 f.

35 Zander-Seidel: Textiler Hausrat (wie Anm. 18), S. 119. – Zander-Seidel, Jutta: „Haubendämmerung". Frauenkopfbedeckungen zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: Schwinges, Rainer Christoph/Schorta, Regula (Hg.): Fashion and Clothing in Late Medieval Europe – Mode und Kleidung im Europa des späten Mittelalters, Basel 2010, S. 39 f., Abb. 3.

36 Germanisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. T35.

## Die Haube

Die Haube (Abb. 8) hat eine ähnliche Form wie das geknüpfte Haarnetz, denn sie wurde aus einem 315 x 400 mm großen, rechteckigen, jedoch gewebten Stück Stoff hergestellt, das gefaltet, an einem Längsende zusammengenäht und am Hinterkopf gerafft wurde, wobei am Scheitel eine 115 mm lange Naht verblieb. Das sehr feine, fast transparente Gewebe wurde mit Z-gesponnenem Garn mit einem Durchmesser von 0,065 bis 0,09 mm in Halbpanamabindung[37] mit 70 Schussfäden/cm und 40 Doppelkettfäden/cm gewebt (Abb. 8/c). Die untere Kante wurde zweimal umgeschlagen, sodass ein 40 mm breiter Saum entstand, der mit drei Reihen Rückstichen genäht wurde. In Abständen von etwa 10 mm wurden Löcher in den untersten Teil des Stoffes gestanzt, um Nestellöcher zu bilden, die jedoch nicht versäubert wurden.[38] Durch diese Löcher wurde eine Schnur gefädelt, mit der Schlaufen für die Zugschnur (Kordelzug) gebildet wurden. Beide Schnüre, aus vier Einfachzwirnen zu einem Mehrfachzwirn verdrillt, sind 14 mm dick. Die Zugschnur hat eine erhaltene Länge von 340 mm, und die grüne Färbung am erhaltenen Ende deutet auf Nestelspitzen aus Buntmetall hin (Abb. 8/ e). Die 440 mm lange Gesichtsöffnung ist mit einer 11 bis 12 mm breiten Klöppelspitze verziert (Abb. 9). Die Klöppelspitze wurde mit zwölf Klöppeln unter Verwendung von S-Zwirn mit einem Durchmesser von 0,8 mm gefertigt und folgt dem Muster „Krönle mit XII" aus dem schweizerischen Nüw Modelbuoch von 1561.[39] Das gleiche Muster, aber mit zusätzlichen Picots, erscheint im in Italien erschienenen Le Pompe, Bd. 1 von 1557.[40] Diese beiden Bücher sind die ältesten bekannten Musterbücher für Klöppelspitze. Das Geflecht an der geraden Kante der Spitze wurde an beiden Enden umgeschlagen, um Schlaufen für den Kordelzug zu bilden (Abb. 8/d – roter Pfeil), und die Spitze mit Überwendlingstichen an die Haube genäht. Aufgrund der Spitze und der Überwendlingstiche, die den Rand des Stoffes verdecken, ist es nicht möglich, dort einen Saum zu erkennen. Die Haube ist gut erhalten, bis auf die linke Seite, wo die Klöppelspitze teilweise vom Rand abgerissen ist.

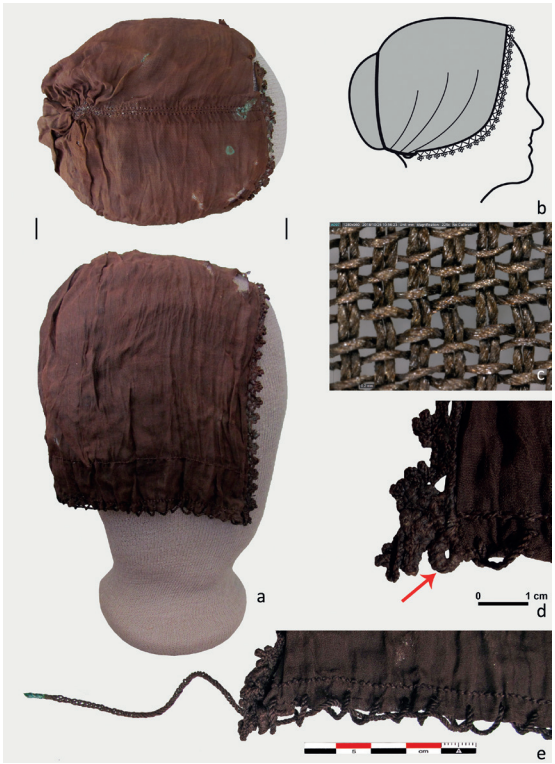



Abb. 8: a) Haube mit Klöppelspitze; b) Trageweise. – Nahaufnahmen und Mikroskopaufnahmen der Haube: c) Gewebe; d) Ende der Klöppelspitze mit Schlaufe – roter Pfeil; e) durch die Nestellöcher gefädelte Schnur und Zugschnur, grüne Verfärbung am Ende der Zugschnur. Vergrößerung c = 225x. © Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Fotos: Beatrix Nutz

37 Seiler-Baldinger: Systematik (wie Anm. 27), S. 97.

38 Crowfoot: Textiles and Clothing (wie Anm. 17), S. 164. – Case, Rachel/McNealy, Marion/Nutz, Beatrix: The Lengberg Finds. Remnants of a lost 15th Century Tailoring Revolution, in: Bravermanová, Milena/Březinová, Helena/Malcolm-Davies, Jane (Hg.): Archaeological Textiles – Links Between Past and Present. NESAT XIII, Liberec 2017, S. 170.

39 R. M.: Nüw Modelbuoch : allerley Gattungen Däntelschnür, so diser Zyt in hoch Tütschlanden geng und brüchig sind / zuo Underricht jren Leertöchteren unnd allen anderen Schnürwürckeren zuo Zürych und wo die sind yetz nüwlich zuobereit und erstmals in Truck verfergket, Zürich 1561, o.p. – Wofür die Initialen R. M. stehen ist leider unbekannt, jedoch handelt es sich um eine Verfasserin, da sie von „ihren Lehrtöchtern" spricht.

40 Battista, Giovanni/Sessa, Marchio (Hg.): Le Pompe, opera nova nella quale si retrovano varie, & diversi sorti di mostre, per poter far cordelle ouer bindelle, d'oro, di seta, di filo, overo di altra cosa, Venedig 1557, fol. 20.

Abb. 9: Geklöppelte Spitze an der Haube a) mit Mustern aus dem Le Pompe und dem Nüw Modelbuoch; b) und c) Mikroskopaufnahmen der Spitze; d) Struktur eines einfachen Zopfes gearbeitet mit vier Klöppel. Vergrößerung von b = 20x, c = 55x. © Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Fotos und Grafik: Beatrix Nutz

## WEM GEHÖRTEN DIE KOPFBEDECKUNGEN UND WIE WURDEN SIE GETRAGEN?

Das Makramee-Haarnetz und die Haube mit Klöppelspitze gehörten höchstwahrscheinlich Barbara von Thun. Haarnetze dieser Art waren weibliche Kopfbedeckungen, wie die Haarnetze aus dem Grab der Anna Jagellonica und aus dem Frauengrab in St. Martin, Szombathely, belegen. Das Makramee-Haarnetz wurde wahrscheinlich, wie bei den beiden anderen in Gräbern gefundenen Haarnetzen, durch eine innenliegende Versteifung bzw. Auspolsterung (durch einen Wulst oder Zopf) in Form gebracht (Abb. 5/b). Die jetzt fehlende Zugschnur wurde im Nacken gekreuzt und um die Versteifung gewickelt.

Auch die Haube mit der Klöppelspitze scheint eher für ein Mädchen oder eine Frau geeignet und könnte unter dem Netz getragen worden sein. Auf diese Weise würde die Haube verhindern, dass Haare durch die Maschen des Netzes herausragen. Glücklicherweise wurde diese Kopfbedeckung nicht restauriert und die beim Tragen entstandenen Falten im Stoff sind immer noch zu sehen, was darauf hindeutet, dass die Haube ebenfalls hinten im Nacken gebunden wurde, wobei das Zugband wie beim Haarnetz im Nacken gekreuzt und entweder um einen Wulst oder einen Haarknoten gebunden wurde (Abb. 8/b). Flecken von grünem Kupferoxid (Patina), sowohl auf dem Makramee-Haarnetz als auch auf der Haube, weisen darauf hin, dass einst Haarnadeln durch beide Schichten gestochen wurden. Hauben oder Schleier aus transparentem Stoff, die unter einem Haarnetz getragen wurden, sind auf verschiedenen Gemälden des 16. Jahrhunderts abgebildet, wie zum Beispiel auf den Fresken an der Wand des Goldenen Dachls in Innsbruck.[41]

Das geknüpfte Haarnetz scheint nicht geschlechtsspezifisch zu sein und könnte von Barbara von Thun, Michael von Wolkenstein-Rodenegg oder ihrem Sohn Veit getragen worden sein. Da es aber unwahrscheinlich ist, dass Barbara drei Kopfbedeckungen gleichzeitig getragen hat, gehörte dieses Haarnetz wohl entweder Michael oder Veit von Wolkenstein-Rodenegg. Michael, der wahrscheinlich mit Teilen seines Harnisches bestattet wurde, worauf die Radsporen und das Schwert hinweisen, könnte das Haarnetz unter seinem Helm getragen haben. Für Veit gehörte der Harnisch eines Ritters nicht mehr unbedingt zum aristokratischen Standessymbol. Er kann auch in festlicher Renaissancekleidung bestattet worden sein.

Die Wulst ist nicht dick genug, um als Teil der Unterhaube eines Steuchleins (oder Wulsthaube) zu dienen, aber es bieten sich noch drei andere Verwendungsmöglichkeiten an. Liselotte Zemmer-Plank vermutete, dass der Wulst als gepolstertes Stirnband (Stirnwulst) verwendet wurde und ursprünglich bestickt oder mit Metallspitzen verziert war, um allein oder mit einem Schleier getragen zu werden.[42] Da der Wulst heute von Seidencrepeline bedeckt ist,

41 Weiss, Sabine: Die vergessene Kaiserin. Bianca Maria Sforza – Kaiser Maximilians zweite Gemahlin, Innsbruck 2010, S. 104, Abb. 106.
42 Zemmer-Plank: Textile Grabfunde (wie Anm. 7), S. 28 f., Abb. 5.

lässt sich nicht erkennen, ob eventuell Löcher im Stoff darauf hinweisen, dass Nadel und Faden zum Sticken oder Aufnähen von Spitze verwendet wurden. Dieses Stirnband hätte das Haar nicht vollständig bedeckt, wie es sich für eine verheiratete Frau geziemte, und könnte daher nur Barbaras Tochter Bianca gehört haben, je nachdem, wie alt sie zum Zeitpunkt ihres Todes war – was nicht bekannt ist. Die Darstellung einer der Töchter Leopolds III., Markgraf von Österreich, auf dem Babenberger Stammbaum in Klosterneuburg, gemalt 1489 bis 1492 von Hans Part, zeigt, wie dieses geschmückte Stirnband getragen worden sein könnte.[43] Viel wahrscheinlicher ist es, dass der Wulst zusammen mit einem der Haarnetze verwendet wurde. Beim Makramee-Haarnetz wäre der Wulst als Versteifung am Hinterkopf verwendet worden oder er wurde oben auf dem Kopf unter dem geknüpften Haarnetz getragen, selbst wenn dieses Haarnetz einem der Männer im Grab gehörte. Männer trugen manchmal ebenfalls einen Wulst unter einer Haube oder einem Haarnetz, ähnlich wie Frauen. Im Nachlass von Lazarus Holzschuher von 1545 wird unter anderem ein „guldin Hauben mit sampt dem wulst" aufgeführt.[44]

## DATIERUNG DER KOPFBEDECKUNG

Keines der Fundstücke aus der Gruft wurde radiokarbondatiert. Ausgehend von der Annahme, dass Veit von Wolkenstein-Rodenegg 1538 als letzte Person bestattet wurde, müssen alle Objekte in der Gruft entweder vor 1538 in Verwendung gewesen sein oder spätestens aus dem Jahr 1538 stammen. Wenn das Makramee-Haarnetz und die Haube mit Klöppelspitze tatsächlich Barbara von Thun gehörten, datieren sie nicht später als 1509 oder sind sogar noch älter, vorausgesetzt, sie besaß und trug sie einige Zeit vor ihrem Tod. Damit würden beide Kopfbedeckungen zu den ältesten, wenn nicht zu den ältesten erhaltenen Beispielen der bisher bekannten Techniken Makramee und Klöppelspitze gehören. Im Vergleich zu den Haarnetzen von Prag und Szombathely ist das Makramee-Haarnetz der Barbara von Thun relativ einfach. Es wurde, abgesehen von den schmalen Repsbändern, nur mit Makramee-Knoten unter Verwendung von Seidenfäden gearbeitet. Die Haarnetze aus Tschechien und Ungarn sind aufwändiger gearbeitet, kombinieren mehrere textile Techniken und verwenden auch Metallfäden und Pailletten, was die Entwicklung von einem einfachen zu einem komplexen, aufwendigen und fast exzessiven Stil zeigt. Sollte diese Art von Haarnetz und Makramee aus Italien stammen, wie manchmal angenommen wird,[45] ist es denkbar, dass die Technik und die Mode Tirol erreichte, bevor sie sich weiter nach Norden und Osten verbreitete. Ähnliches gilt für Klöppelspitzen, die sich von eher einfachen, zopfartigen Spitzen (Abb. 9/d) zu immer komplizierteren Mustern entwickeln und deren Entstehung von manchen Forschern ebenfalls in Italien vermutet wird.[46] Auch R. M. schrieb über die Klöppelspitzen im Vorwort zu ihrem Nüw Modelbuoch: „San die selbigen im jahr 1536 erstmals durch die Koufflüt uß Venedig vn Italien ins Tütschland bracht worden."[47] Wenn das Datum 1536 auch nur annähernd richtig ist, war es jedoch nicht das Jahr, in dem die Klöppelspitze erfunden wurde. Sie muss zu diesem Zeitpunkt in Italien schon so weit verbreitet und entwickelt gewesen sein, dass sie von den venezianischen Kaufleuten als exportfähig angesehen wurde.

---

43 Klosterneuburger Stiftsmuseum, Inv.-Nr. GM 86. Nutz, Beatrix: Hemdchen, Kleidchen, Schühchen. Säuglings- und Kinderbekleidung des 15. Jahrhunderts aus Schloss Lengberg, Osttirol, in: Paetz-Schieck, Annette/Bergemann, Uta-Christiane (Hg.): Das Bild vom Kind im Spiegel seiner Kleidung. Von prähistorischer Zeit bis zur Gegenwart, Regensburg 2015, S. 103, Abb. 8.

44 Zander-Seidel: Textiler Hausrat (wie Anm. 18), S. 230 und Abb. 212.

45 Die Technik des Makramee gelangte wahrscheinlich erstmals mit der maurischen Invasion Spaniens im Jahr 711 nach Europa. Von Spanien aus, wo sie „fleco morisco" genannt wurde, könnte sie nach Europa eingeführt worden sein. Oder sie wurde während der Kreuzzüge in der Zeit von 1095 bis 1228 entdeckt (oder wiederentdeckt). Die Schiffe der zurückkehrenden Kreuzfahrer brachten die Makrameekunst nach Italien, vor allem nach Genua. Carter, Roger: The History of Macramé, in: Turner, John C./van de Griend, Pieter (Hg.): History and Science of Knots, Singapur 1998, S. 336.

46 Palliser, Bury: A History of Lace, London $^{2}$1869, S. 87.

47 R. M.: Nüw Modelbuoch : allerley Gattungen Däntelschnür (wie Anm. 39), o.p.

Bianca Maria Sforza könnte möglicherweise einige Kleidungsstücke mit Spitze mit nach Tirol gebracht haben, als sie Maximilian I. 1498 heiratete. Im Inventar ihrer Mitgift ist zwar keine Klöppelspitze erwähnt,[48] aber vielleicht wurden nur die wertvolleren Stücke aufgelistet und Spitzen, die nicht mit Gold- oder Silberfäden hergestellt wurden, als weniger wichtig angesehen. Da Barbara von Thun eine von Biancas Hofdamen war, ist es eine nette Vorstellung, dass Barbara die Haube vielleicht für treue Dienste geschenkt bekam.

## FAZIT

Die vier 1968 in der Pfarrkirche von Lienz ausgegrabenen Kopfbedeckungen zeigen die Verwendung von textilen Techniken, die angesichts des frühen Datums überraschen. Vor allem die Spitze, die die Haube ziert, gibt neue Einblicke in die Entstehung und Verbreitung der Klöppelspitze. Auch für die Entwicklung und Verbreitung von Makramee liefern die Funde aus der Wolkensteine Gruft neue Erkenntnisse.

[48] Sailer, Sabine: Kleidung und Mode am Hof Königin Bianca Maria Sforzas (1472–1510), phil. Dipl., Universität Innsbruck, Innsbruck 2010, S. 39–42.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen

Jahr/Year: 2021

Band/Volume: 14

Autor(en)/Author(s): Nutz Beatrix

Artikel/Article: KNÜPFEN – KNOTEN – KLÖPPELN. KOPFBEDECKUNGEN DES FRÜHEN 16. JAHRHUNDERTS AUS DER WOLKENSTEINER GRUFT IN LIENZ 175-186